

Bezugspreis:
Jahrespreis
2 Mk. 50 Pf.
bei den Postanstalten
inkl. Postgebühren
2 Mk. 90 Pf.
bestellt täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
v. Chr. Sommer,
Ditz.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einseitige Kleinzeile
oder deren Raum 20 Pfg.
Kleinzeile 10 Pfg.
Ausgabestelle:
Ditz, Rosenstraße 36.
Fernsprecher Nr. 17.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
Paul Lange, Bad Godesb.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 100

Ditz, Dienstag den 30. April 1918

24. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte. Heftige Kämpfe nördlich des Kemmel.

Berlin, 29. April abends (B. M. Amtlich).
Nördlich von Kemmel haben sich heftige
Kämpfe entwickelt.

328. Großes Hauptquartier, 29. April (Amtlich) Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld in Flandern am Mittwoch aufleben-
der Artilleriekampf. Die Deute seit der Erstürmung des
Kemmel hat sich auf über 7100 Gefangene, dar-
unter 181 Offiziere, 53 Geschütze und 233 Maschi-
nengewehre erhöht.

Zwischen dem La Bassée-Kanal und der Scarpe sowie
nördlich der Somme rege Erkundungstätigkeit der Eng-
länder. Starke Teilangriffe der Franzosen gegen Hangard-
wald und Dorf wurden blutig abgewiesen. — Vorfeld-
kämpfe an vielen Stellen der Front.

Auf dem Ostufer der Maas brachte ein Vorstoß in die
französischen Gräben Gefangene ein.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

1300 Meter vor Ypern.

Berlin, 28. April. Die ersten Früchte der Eroberung
des Kemmelberges beginnen zu reifen: Die Engländer waren
gezwungen, einen weiteren Teil des mit unendlichem Blute
erkauften Schlachtfeldes preiszugeben. St. Julien, Frezen-
berg, Jillebeek wurden genommen, alles Drie, deren Er-
oberung vor noch nicht einem halben Jahre in ganz Eng-
land und der ihm verbündeten Welt als große Siege gefeiert
wurden. Die Südwestecke des Jillebeekerfeldes wurde erreicht.
Die Deutschen stehen dort nur noch etwa 1300
Meter von der Stadtmauer von Ypern ent-
fernt. Während dieser Verfolgungskämpfe rief der Ge-
neralstabschef einer Division mit 30 Infanterieregimen-
ten und einem Husar über den Kanal Ypern-Komen vor, griff eine
englische Stellung überraschend an, nahm 120 Engländer
gefangen und erbeutete zehn Maschinengewehre.

„Ein Erdbeben ist im Gange!“

Rotterdam, 29. April. Im Manchester Guardian
läßt der bekannte Student of War an die Vorgänge an der
flandrischen Front interessante Betrachtungen. Er sagt u. a.:
Ein Erdbeben ist im Gange! Wenn seine Verloftungen in
gleichem Maße noch eine Woche andauern, dann dürfte es
sich nicht mehr um die Frage handeln, wie man Trup-
pen nach Frankreich wirft, sondern vielmehr,
wie man sie fortbekommen kann. Die britische
Armee wird unverwendbar, wenn sie nicht in
Flandern genügend Boden besitzt, um ihre
Verstärkungen entwickeln zu können.

Auf dem Reimerhof.

Novelle von Fritz Ganser.

(Nachdruck verboten.)

Morgen wollte er zu ihr. Gleich in der Frühe. Ob
sie seine Reue erwidern würde, daran dachte er über-
haupt nicht. Aber ein anderer, seine Sinne beschwerender
Gedanke kam ihm plötzlich: Wie würde sich seine Mutter
zu seinem Vorhaben stellen?

Er qualte sich mit dem Suchen einer Antwort nicht
lange ab. Sie lag ja klar auf der Hand.

Sie würde natürlich voller Freude den Entschluß des
Sohnes segnen. Denn sie wünschte ja, daß er heiratete.
Gewiß, sie würde sagen: Das ist brav, Hansjakob,
daß du endlich vernünftig geworden. Nun hole dir nur die
Braut heim. Und ich will euch eine rechte Hochzeit aus-
richten.

Hansjakob sprang auf und ging den Rain leichtfüßig
zurück. In seinen Augen war ein glückliches Leuchten.
Er ging über das heißliche Feld und fand trotz alles
Scheidens und Hinwegdortens weitem nur lachendes,
sonniges Leben. Das lachende, sonnige Leben des Früh-
lings. Der Liebe. —

Der Reimerhof lag schon im Abenddunst, als Hans-
jakob heimkehrte. Beschwommen und ungewiß umhüllen.
Wie in schattende Zweifel gehüllt. Ein helles, lockendes
Licht grüßte nur aus den beiden Fenstern des Wohn-
zimmers. Hansjakob wußte: Dort sitzt die Mutter und er-
päßt sich nach aller, den Tag beschwerenden Unruhe an einem
harmlosen Beschäftlein im Blatt. Dabei wollte er sie nicht
stören. Möchte sie ihr Feierstündlein erst genießen. Her-
nach konnte er ihr auch noch zur Zeit erzählen.

Er atmete auf, als schüttelte er einen Druck ab, der bis-
her auf ihm gelagert. Gut, gut, daß die Mutter jetzt las.
Und hernach. . . . Ja, hernach. —

Er umschritt das Gehöft ein paarmal. Dabei immer
überlegend, wie er am besten beginnen könne. Denn
jedes Ding muß doch einen Anfang haben. Fortgang
und Ende erachten sich dann schon von selbst.

Frankreich.

„An den Rand des Abgrundes gebracht.“

Von der schweizerischen Grenze, 27. April.
In der Humanität vom 23. d. M. schreibt Marcel Cachin:
Vor einem Jahre ein ehrenvoller Friede
möglich? Wenn ja, dann müssen die Politiker, die durch
ihre Unwissenheit, ihre Vorurteile oder ihre Forderungen
die feierliche Stunde vorübergehen ließen, das unerbit-
liche Urteil des Landes erleiden, dem sie Nechenschaft
schulden. Es existieren beunruhigende Tatsachen, die klarge-
stellt werden müssen. Für die Volksvertretung kommt der
Augenblick, ihre Verantwortung zu übernehmen. Es ist
das keine inhaltlose, parlamentarische Formel. Wird be-
wiesen, daß das Land durch den Fehler gewisser
Männer oder deren Mangel an Voraussicht an den
Rand des Abgrundes gebracht wurde, so muß
gegen sie, die das Unglück des Vaterlandes
verschlimmerten, die Sühne erfolgen. Diese
Männer müssen von der Macht ausgeschaltet werden und der
Geist, der sie befeuerte, auf immer verbannt werden, damit
man künftig, wenn im Namen Frankreichs zu sprechen ist,
nicht mehr in die gleichen unheilvollen Fehler verfällt.

Gegen die Kriegsverlängerer in Frankreich

228. Bern, 29. April. Äußerungen einiger Pariser
Blätter zufolge scheint die Stimmung in Paris doch nicht
sehr ruhig zu sein. Oberst Rouffet verlangt im Petit
Parisien, daß die Regierung gegen die Verbreiter von wider-
sinnigen und beunruhigenden Nachrichten, die bis zur Front
gelangen und die Soldaten beunruhigen, in energischer Weise
vorgehe. Man solle Schwärzer, Angsthasen und
Agenten Kahlmanns mundtot machen. — La Presse
erklärt, die Auswanderung aus Paris, die gewisse Leute vor-
schlugen, würde nur eine furchtbare Wirtschaftskrise und eine
Schwächung der Landesverteidigung herbeiführen. — Hu-
manité andererseits befaßt die zahllosen Denunzia-
tionen und Verhaftungen. So sind beispielsweise
unlängst zwei Arbeiterinnen zu je 3 Wochen Gefängnis ver-
urteilt worden, weil sie behaupteten, daß Paris aus 120
Kilometer Entfernung beschossen werden könne. Arbeiter
wurden als Defaitisten verhaftet, weil sie sich weiger-
ten, den Wein zu bezahlen, um auf den Sieg anzustößen.

Die Beschließung von Paris.

Frankf. Lok.-Anz. berichtet aus Genu: Die Pariser Ge-
meindevertretung sowie Abgeordnete und Senatoren des
Seine-Departements sahen sich durch die nächsten Be-
schließungen veranlaßt, sich mit Clemenceau und dem Pariser
Militärgouverneur ins Einvernehmen zu setzen, damit die
Schutzmaßnahmen für die beunruhigte Be-
völkerung auch in den Nachtstunden ununterbrochen
Anwendung finden. Die Untergrundbahnstationen sollen Tag
und Nacht offen bleiben, ebenso die bombensicheren Räume
der öffentlichen Gebäude.

Eigentlich war es gar nicht so einfach, anderen von
seiner Liebe zu erzählen, selbst der eigenen Mutter nicht.
Aber es würde schon gehen.

Eine halbe Stunde verhielt er sich in trüben Schleiern.
Der Abend war ganz da, und die Leute kamen vom Felde.
Nun war es wohl an der Zeit.

Er ging ins Haus. Als er in das Wohnzimmer trat,
faltete seine Mutter gerade die Zeitung zusammen und
sah ihn an. Wie es ihm schien, eigentlich fragend,
verwundert. Stand es denn heim, der ein junges Mäd-
chen lieb hatte, im Gesicht geschrieben, daß es so war?

Er wich ihrem Blick aus und trat an den Sekretär,
klappte ihn auf, trante eine Weile zwischen Papieren und
Lektüreblätter und sagte endlich:

„Wir werden eine gute Kartoffelernte haben, Mutter.“

„Das freut mich.“

„Ja.“ Hierauf ein längeres Schweigen. Dann ein
Muspfern. Schließlich, während der Deut des Sekretärs
hart zugeklappt wurde, noch mit abgewandtem Gesicht
sagend: „Man erfährt so allerhand durch die Leute. Die
Baderische von Welzow drüben erzählte heute nachmittag
auch etwas.“ Nun wandte er sich um und sah seiner
Mutter voll ins Gesicht. „Etwas vom Lindenhof.“

„So?“ Nur dies Wort. Dazu noch mit einem Klange,
der von einer neu erwachenden Verstimmlung Kunde zu
geben schien.

„Es ist nichts Gutes. Wenn ich's dir dennoch erzählen
soll?“

„Die alte Frau nicht. Man hört auch wohl mal was
Böses. So erzähl doch.“

Das klang wenig nach Interesse. Dennoch begann
Hansjakob sofort, berichtete zunächst von den nicht be-
sonders angenehmen Erfahrungen, die die Baderische gelegent-
lich der jüngsten Ernte bei den Hollers gemacht, und kam
zuletzt, während seine Stimme einen erregteren Klang an-
nahm, auf die Behandlungsweise, die man Katharina an-
gedeihen ließ, zu sprechen.

Sie wird behandelt wie ein Afsenbrödel. Arger
noch. Sie ist nicht besser dran, denn des Lindenhofbauern
Bieh. harte Arbeit, wahrscheinlich knapp satt zu essen.
Dazu schlimme Worte, heute von dem und morgen von

Die Unfähigkeit der franz. Diplomatie.

Die Entrüstung eines Teils der französischen Presse
über die Behandlung des Kaiserbriefes seitens Ribots zieht
weitere Kreise. Es handelt sich — so meint G. Tery im
Cen-tre — bei dieser Frage nicht allein um Ribot. Nur als
Typus interessiert er uns; als solcher erscheint er uns be-
merkenswert als durch seine persönliche Begabung. Er
repräsentiert in der Tat eine ganz parlamentarische Schule
und Generation. Diese Schule vertritt den Standpunkt,
daß die Diplomatie ausschließlich darin besteht, „Fallen
zu stellen“. Was ist nun eine Falle? Sehen wir den
Fall, daß sich im Augenblick, wo der Hauptmann zum An-
griff schreitet und seinen Leuten „Vorwärts!“ ruft, ein
Mann melden und sagen würde: „Gehen Sie nicht dorthin,
Herr Hauptmann, sehen Sie denn nicht, daß die Deut-
schen sich versteckt haben und auf uns lauern? Gehen wir
uns, ihnen in die Falle zu gehen!“ Aber dieser Fall ist
nicht denkbar! Kein Soldat der französischen Armee würde so
sprechen! Doch kein Diplomat der Ribotschen Schule redet
anders als so! Ist das nun Kleinmut oder Bescheidenheit?
Alles beides, vor allem aber Bescheidenheit! Diese Herren
sind berannt von ihrer geistigen Minderwertigkeit durch-
drungen, daß sie bei einer Unterredung zwischen einem Fran-
zosen und einem Deutschen glauben, daß der Franzose der
Herrngeberr ist. Darum haben sie eine so heftige Ab-
neigung gegen jede Unterredung. Will der Feind ihnen
Eröffnungen machen, so verschließen sie sich nur um so her-
meischer. Wie die anständige Frau, die ein fremder Herr
auf der Straße anzusprechen sucht, tun sie so, als ob sie
nichts hören. Da sie immer Angst haben, daß man sie an-
fassen wolle, so bleiben sie unbeweglich; und da sie sich
nicht rühren, so sind sie beinahe sicher, daß sie keinen fal-
schen Schritt tun. Man halte also ihre Untätigkeit nicht
für Trägheit! Sie ist nur Vorsicht; und wenn sie ver-
schämlich lächeln, so halte man das keineswegs für Stolz;
es ist bei ihnen nur Demut!

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 28. April. (Amtlich.) Im Vermekmal
wurde von einem unserer U-Boote ein mindestens 10 000
Br.-R.-Z. großer Transpordampfer, der durch
Kreuzer mehrere Zerstörer und Beobachtungsfahrzeuge außer-
ordentlich stark gesichert war, torpediert. Die Gesamt-
summe des versenkten Handelschiffesraumes nach eingegan-
genen Meldungen: 17000 Br.-R.-Z. Das Führerflugzeug
einer unserer Jagdstaffeln Flanderns unter der bewährten
Führung des Oberleutnants z. S. Christianien hat gelegent-
lich eines Aufklärungsfluges in den Hoofden ein feindliches
U-Boot abgeschossen.

Berlin, 27. April. Um neutralen Schiffsraum zu
erlangen, hat die Entente Holland bis zum 15. April die
Lieferung von 100 000 Tonnen Lebensmitteln zugesagt, nach-
dem sie vorher Norwegen 460 500 und Schweden 25 000

dem. Was die alte beim Sagenen veranlaßt, von die
Junge zweifach nach. Und die hat ihr sogar schon mit
Schlagen gedroht.“ Hansjakobs Stimme zitterte. „Ja, es
ist so, Mutter! Du siehst mich so zweifelnd an, aber ich
sage die Wahrheit.“

Die Reimerhofbäuerin schüttelte den Kopf. „Du hast
diese Wahrheit“ von der Baderischen. Die kann lügen.
Manchmal reden die Leute im Hof allerhand hin. Du
kennst das ja.“

Hansjakob brauste auf, daß seine Mutter die Glaub-
würdigkeit der Baderischen anzuzweifeln wagte. Ihm per-
sönlich lag das vollständig fern. Und seiner Mutter ver-
dachte er's arg. „Aber du und ich kennen die Hollers
auch. Heilige sind's halt nicht. Und ich sage dir, die
Baderische lügt nicht.“

„Kann sein.“

„Es ist so. Es ist ganz sicher so. Aber ich werd's zu
End bringen.“ Er trat in seiner Erregung einen Schritt
vor und erhob die drohende Faust.

„Du wirst nichts ändern können.“ gab Mutter Reimer
mit ruhigem Sprechen zu bedenken. „Was wolltest du
denn tun?“

„Die Katharina einfach vom Lindenhof wegholen und
hierher zu uns bringen.“

Die alte Frau lachte leise. „Wenn's die Hollers zu-
geben. Aber die werden sich hüten.“

„Sie müssen!“

„Du wirst sie nicht zwingen können.“ Und ehe Hans-
jakob mit neuem Aufbrausen zu erwidern vermochte, fuhr
sie fort: „Sieh, mir würde es auch leid tun, wenn es so
sein sollte, wie die Baderische dir erzählt. Ja, ganz ge-
wiß, es würde mir arg weh tun um das arme Ding.
Aber ändern könnte ich nichts. Du auch nicht. Denn
die Hollers haben das Recht in Händen.“

„So! Auch das Recht zum Malträtieren und Schlagen
etwa? Das wirst du nicht sagen wollen. Und ich... ich
habe ein stärkeres Recht. Ich werd's ihnen beweisen.“

In die Augen der Reimerhofbäuerin kam etwas, das
von einem aufdämmernden Versehen Kunde gab. Sollte
es möglich sein, daß das war, was sie soeben gedacht?

„Was dachte? Unmöglich! Das konnte, dürfte ja nicht

Tonnen Nahrungsmittel versprochen hatte. Eine Gewähr für die Lieferung hat die Entente freilich nicht übernommen. Was es mit anglo-amerikanischen Versprechen auf sich hat, davon kann die Schweiz erzählen. Trotzdem sich die Wilsonregierung im vorigen Jahre verpflichtet hatte, bis zum Juli ds. Js. monatlich 30 000 Tonnen, im ganzen 240 000 Tonnen Getreide an die Schweiz zu liefern, waren bis Ende Februar ds. Js. von den fälligen 80 000 Tonnen ganze 12 000 Tonnen geliefert. Amerika steht viel zu tief in eigenen Nahrungsmittelnöten, und hat alle Hände voll zu tun, seine Verbündeten knapp zu befriedigen, als daß die für die Neutralen versprochene Menge übrig bliebe. Dieser Mangel hindert England und Amerika aber nicht, Holland und die skandinavischen Länder mit großartigen Versprechungen zu belästigen. So schließt sich die Abgabe von Schiffsraum an unsere Feinde mit dem Geist echter Neutralität verträglich, überlassen wir die Regelung dieser Frage getrost dem weiteren Kriegsverlauf, denn, um uns eines von dem Abgeordneten C. Lambert im Unterhaus am 6. März gebrauchten Wortes zu bedienen: „Der wirkliche Lebensmittelverteiler ist nicht Lord Rhondda, sondern das U-Boot.“

Aus der Ukraine.

Der deutsche Erlaß in der empörten Kida.

In den in Kiew geführten Wirtschaftsverhandlungen erlebten die deutschen Unterhändler, daß sie im Lande der endlosen Weidenschlachten eine schwierige Arbeit hatten. Als sie am Ende die Unterzeichnung der Getreideverträge erreicht hatten, erklärte der deutsche Unterhändler von Braun, daß Deutschland nicht bloß ein beschriebenes Papier erwarte, sondern die Ausführung der Verträge. Gleich am folgenden Tage ergingen deshalb Aufträge des deutschen Oberbefehlshabers, Feldmarschalls von Eichhorn, die nachdrücklich auf die Felderbestellung hinarbeiteten. Diese Aufforderung entfiel alsbald in der kleinen Kida — die große ritt überhaupt nicht mehr zusammen, einen Redesturm. Man sprach in drohenden Worten von unerlaubter Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Ukraine. Mit einem Schlage war vergessen, daß die deutschen Soldaten das Land befreit haben, und man fand es eine „unberechtigten Einmischung“, daß die Soldaten helfen wollten aufzubauen und Brot zu schaffen.

Als deutscherseits der Aufregung nachgegangen wurde, ergab sich, daß das Ganze ein Sturm im Glase Wasser war. In den Richtlinien des Erlasses war gesagt worden, „daß dort, wo die Bauern nicht das ganze Land der Gemeinde bestellen können, wo aber noch Gutsbesitzer vorhanden sind, diese die Bestellung besorgen sollen, ohne daß dadurch der gesetzlichen Verteilung des Landes auf die Bauern durch die Landkomitees vorgegriffen wird. Die Gutsbesitzer dürfen in solchem Falle von den Bauern an der Bestellung nicht gehindert werden.“ In der russischen Zeitungsoberleitung des Befehls ist der Text an dieser Stelle genau in sein Gegenteil verkehrt worden. Dort heißt es „und in diesen Fällen dürfen schon die Landkomitees dem Gutsbesitzer das Land zur gerechten Verteilung desselben unter die Bauern nicht mehr abnehmen.“ Dieser Widerspruch ist der Redeempörung in der Kida zugrunde gelegt worden! Die deutsche Arbeit zur Schaffung von Ordnung hat sich durch die Aufregung nicht beirren lassen. Man liebt den deutschen Schulmeister nicht, aber später wird man ihm danken, daß er verblüdet hat, aus der Ukraine, die nach ihren natürlichen Bedingungen ein blühendes Elend sein müßte, eine Wüste zu machen.

Die Preise beim ukrainischen Getreidegeschäft haben vielfach in landwirtschaftlichen Kreisen Anstoß erregt. Der Roggen aus der Ukraine wird frei Berlin 550 Mark, der Weizen 640 Mark für die Tonne kosten. Dagegen hält man den deutschen Höchstpreis, der für Roggen 270 Mark, für Weizen 290 Mark beträgt. Da nun aber der ganze Handel in der Form eines Austausches vor sich geht, hat die dem Reichswirtschaftsamt nahestehende Außenhandels-Gesellschaft m. b. H. es durchaus in der Hand, die Preise für die von der Ukraine gewünschten Industriewaren so hoch zu setzen, daß der zu hohen Getreidepreise.

wieder ausgeglichen wird und das ukrainische Getreide, wenn es schließlich nach Deutschland kommt, nicht teurer bezahlt ist als deutsches Getreide.

England.

Christiania, 28. April. Mittagsabenden meldet: Der Mangel an männlicher Arbeitskraft macht sich in England seit Einführung der Zwangswehrpflicht stark geltend. Englische Agenten bereisen Skandinavien, um Arbeiter anzukommen. Ein größerer Transport junger Dänen habe kürzlich auf dem Wege nach England Christiania passiert. Ihnen sei hoher Lohn und günstige Arbeitsbedingungen versprochen worden.

Wieder ein englischer Völkerrechtsbruch.

Daß für die Engländer das Völkerrecht eine überflüssige Einrichtung ist, die sie nur dann mit viel Geschrei heranziehen, wenn es sich um angebliche Übertretungen von deutscher Seite handelt, ist uns längst bekannt. Man könnte diese Hände damit füllen, wie oft und rücksichtslos England sich in diesem Kriege über alle internationalen Abmachungen hinweggesetzt hat, und wie es ganz nach Belieben das Völkerrecht bricht, sobald es seinen Zwecken dienlich erscheint. So hat am 21. März wieder ein englisches Bewachungsfahrzeug innerhalb des norwegischen Hoheitsgebietes den deutschen Dampfer Valeria aufgebracht und nach See zu entführt, um ihn später zu versenken, daß der Dampfer nicht genügend Kohlen an Bord hatte, um England zu erreichen. Die norwegische Zeitung Bergens Tidende veröffentlichte vor 14 Tagen eine Unterredung ihres Mitarbeiters mit den norwegischen Lotsen und Zollbeamten, die sich während des englischen Gewaltaktes an Bord befanden. Der Dampfer fuhr im Bestfjord und stand weniger als 400 Meter von Land ab, als er plötzlich von einem englischen Bewachungsfahrzeug durch einen Kanonenschuß angehalten wurde. Die Mannschaft, einschließlich der 4 Norweger mußte das Schiff verlassen und an Bord des englischen Kriegsschiffes gehen. Alle Hinweise, daß man sich innerhalb des norwegischen Hoheitsgebietes befand, waren fruchtlos, der Dampfer wurde mit einer Präsenbefragung versehen u. mußte dem Engländer im Kielwasser folgen.

Während die deutschen Seeleute im hinteren Raum des Bewachungsfahrzeuges eingesperrt wurden, schickte man die Norweger in den Mannschaftsraum. Sie waren mit der Behandlung, die sie erfuhren, wenig zufrieden. Nur ausnahmsweise durften sie einmal in einer Kojen (Bett) schlafen, wenn gerade einige der Engländer auf Wache waren. Zumeist mußten sie über dem Kesselraum schlafen. Nach 12 Stunden wurden sie aufgefördert, an Deck zu kommen, worauf die Valeria versenkt wurde. Am 24. März kamen sie nach Vervik, reisten von da nach Aberdeen und dann nach Norwegen zurück. Beide Lotsen und beide Zollbeamten sagten vor dem Seegericht am 6. April übereinstimmend aus, daß die Valeria sich einwandfrei innerhalb des norwegischen Hoheitsgebietes befunden hätte, was auch ein anderer norwegischer Dampfer bezeugen könnte, der in der Nähe fuhr. Die norwegische Regierung will nun gegen diesen Völkerrechtsbruch protestieren und Schadenersatz verlangen. Auch wir haben das Vertrauen in die Erfolge neutraler Proteste gründlich verloren. Englands unverschämte Gewaltpolitik wird sich durch dies Protestpapier kaum beeinflussen lassen. Aber auch dieser Fall hat sein Gutes. Gewiß ist uns doch wieder einmal auf das deutlichste, wie nötig es ist, daß wir uns die Freiheit der Meere erkämpfen und die Welt von der englischen Zwingherrschaft zur See befreien.

Deutschland.

Ausländer an den preussischen Universitäten werden jetzt nur noch beschränkt zugelassen. Ein neuer Erlaß des Kultusministers bestimmt, daß bis auf weiteres sämtliche Immatrikulationsgesuche von Ausländern ihm zur Entscheidung vorzulegen sind. Ausländer mit deutscher Muttersprache können bis zum Eintreffen dieser Entscheidung einweisen als Hörer zugelassen werden.

Eine Wohnungszählung, die der Bundesrat beschlossen hat, wird am 15. Mai in allen Gemeinden mit mehr

als 5000 Zivileinwohnern durchgeführt. Orte in rein ländlichen Bezirken sind ausgeschlossen.

Das gleiche Wahlrecht.

Ein nationalliberaler Vermittlungsantrag. Berlin, 29. April. (35.) Ein nationalliberaler Vermittlungsantrag, der für die zweite Lesung eingebracht worden ist, lautet dahin, daß jeder Wähler eine Grundstimme hat. Eine Zusatzstimme erhält entweder, wer in der Landwirtschaft, in der Fischerei, in der Industrie, im Handel, im Handel oder in den freien Berufen selbstständig oder leitender Beamter oder sonst Geschäftsleiter und mindestens einem Jahre, vom 25. Lebensjahre an gerechnet tätig ist, oder wer mehr als 10 Jahre im Reichs-, Provinz- oder Schuldienst vom vollendeten 25. Lebensjahre an mehr als zehn Jahre als Mitglied einer Körperschaft des öffentlichen Rechts oder der Reichsverwaltung beruflich oder ehrenamtlich tätig ist oder gewesen ist, oder wer als Angestellter oder Arbeiter seit mehr als 10 Jahren vom vollendeten 25. Lebensjahre an gerechnet in demselben Betriebe tätig ist.

Ein Zeichen der Wiederbelebung der Ostseeschifffahrt.

Ist der Bau neuer Frachtdampfer für verschiedene Ostseereedereien. Drei Rostocker Reeder haben 13 mittelgroße Frachtdampfer von zusammen 50 000 Tonnen verschiedenen Werften im Auftrage gegeben, und vier Flensburger Reeder erteilten Bauaufträge für 9 mittelgroße Frachtdampfer von zusammen 32 000 Tonnen. Es handelt sich überwiegend um Dampfer von 3000 bis 5000 Tonnen, also Schiffe von so bedeutender Größe, wie sie vor dem Kriege für Ostseereedereien nur selten gebaut wurden. Die wirtschaftlichen Folgen der politischen Umgestaltung in den baltischen Provinzen und Finnland treten deutlich zutage. Reedereien in Flensburg, Lübeck, Stettin und Danzig vermehren ihr Aktienkapital um über 8 Millionen Mark.

Goldene Worte aus Feindesmund über den U-Bootkrieg.

„Wir müssen zufrieden sein, wenn die Verteidigung die Hauptfrage Englands ist, mit der U-Bootentlastung Schritt hält.“ Journal of Commerce (Schiffbauwertschätzung), 6. Dezember 1917.

Vom Büchertisch.

(1) Die Jäger vor! Von Oberleutnant Alexander v. Bülow. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1,50 Mk. Bülow an der Ostfront spielende Kriegsnovelle: „Jahnefeld“ hat einen bedeutenden Erfolg erlebt. Die psychologisch feine spannende Erzählung wird sich noch lange die Gunst des Publikums erhalten, an der Front und daheim, ebenso sein neues Buch von der Westfront: „Die Jäger vor!“

(2) „Deutscher Soldatenhort“, illustrierte Zeitschrift für das Deutsche Heer und Volk. Preis im Quartal 1,80 Mk. Verlag von Karl Siegismund, Buchhändler, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 13. 29. Jahrgang, Nummer 21 ist erschienen.

(3) Vom Vater des Völkerechts Pöhlchen. In „Völkerecht Pöhlchen“ hat sich gewiß jeder gebildete Deutsche ergötzt; unwillkürlich überträgt man die Liebe für die Dichtung auf ihren Verfasser. Und wirklich war Heinrich Seidel einer der liebenswertesten Menschen. Einer, der ihm lange Freund war, Adolf Heilmann, erzählt in unheimlich anziehender Form allerlei Jüge und Begebenheiten aus dem Leben des Menschen und Dichters Heinrich Seidel im neuesten 99. Heft der Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. in Berlin. Preis des Heftes 50 Pfg.)

Vermischte Nachrichten.

* Reifeprüfungen hinter der Front. Da Primanern, die bei ihren Truppenteilen nicht abkömmlich sind, um in der Heimat die Reifeprüfung abzulegen, hierzu auch ohne längeren Urlaub die Möglichkeit zu geben, werden jetzt hinter der Front Kriegszeitungsprüfungen abgehalten. Die Prüfungskommissionen zur Abhaltung der

fein. War es auch nicht. Aber trotz dieser gewissen Überzeugung wollte sie Bestätigung aus dem Munde des Sohnes.

„Dein Recht?“ fragte sie. „Welches ist dein Recht?“

„Das, welches mir meine Liebe gibt. Und die Absicht, Katharina zu meinem Weibe zu machen.“

Nun war es heraus. Gott sei Dank! Das Bekenntnis war ihm nicht leicht geworden. Er fuhr sich über die feuchte Stirn und atmete tief.

Und seiner Mutter wurde das Verstehen nicht leicht. Zuerst starrte sie den Sohn an, als habe er eine Ungeheuerlichkeit gesagt. Dann kam es abgerissen über ihre Lippen: „Du hast sie lieb? ... Du willst dieses Mädchen als ... dein ... Weib heimholen?“ Sie erhob sich ungestüm. „Ich sage dir: Nein, nein, das wirst du nicht!“

„Und doch! Doch!“ Er stampfte mit dem Fuße auf. „Ganz gewiß!“

„Und wenn ich es nicht will? Was dann?“

„Dann werd' ich's doch tun, so gewiß ich Hansjakob Reimer heiße.“

Sie sah sofort: Hartes Fordern verschlägt hier nichts. Gütiges Zureden, das Anführen von Vernunftgründen werden weit eher angebracht sein. Und damit kam sie nun.

Ohne Erfolg.

„Arm sei sie, sagst du? Nun, ich bin es nicht. Und von ihrer Herkunft wüßte ich nichts? Sie kann nicht schlecht sein. Denn ich habe in ihren Augen gelesen. Und solche Augen sagen die Wahrheit. Darum mach's kurz, Mutter, und gib mir deine Erlaubnis.“ Seine Stimme nahm einen weichen Klang an, als er weiter sprach, und in seine Augen kam ein bittender Ausdruck. „Sieh, ich kann nicht leben ohne sie, Mutter. Ich hab's bisher nicht geglaubt, daß es einen so pocken, so ganz zu einem anderen machen kann. Immer galt mir das Heiraten als eine vertrackte Geschichte. Und du hast geredet und geredet. Stets, daß ich's machen müßte! Und nun, da ich es will, magst du nicht.“

„Nein, ich will nicht! Stand zu Stand. Bringst mir

beinestgleichen, dann soll's mir eine Freude sein. Aber diese nicht. Nun und nimmer nicht.“

Sie tat ein paar schleppende Schritte und wollte an ihm vorüber zur Tür. In ihren Augen stand ein harter, abweisender Ausdruck.

Hansjakob vertrat ihr mit einer bittenden Gebärde den Weg. „Mutter, laß dies dein letztes Wort nicht sein. Ich hab' mein Vorhaben reiflich erwogen, und es wird daran nichts zu ändern geben. Selbst durch deinen Willen nicht, den ich sonst immer respektierte. Diesmal kann ich's nicht, denn dann müßte ich unglücklich werden. Bedenk' dir's! Morgen will ich dich noch einmal fragen.“

Die Reimerhofbäuerin schüttelte den Kopf. „Du kannst dir's sparen. Mein Nein gilt morgen so gut wie heute.“

Damit ging sie.

Hansjakob sah ihr mit fest aufeinander gepreßten Zähnen und geballten Händen nach. Es lohte etwas wie Haß in ihm.

Ja, es war wohl Haß. Haß gegen die eigene Mutter. Das war ungeheuerlich, er schämte sich dieser Regung, aber er wurde dadurch nicht frei von ihr. Sie packte nur noch mit härteren Händen zu und spannte den Vorhang: „Ich werde tun, was ich will!“ während einer langen Nacht voller grüblerischen Denkens wie ein festes, starrmachendes Reg zu ihm.

Das nächtliche, blaßgraue Licht des neuen Morgens gab ihm keine Aenderung seines Sinnes. Er hatte von jeher seinen Kopf für sich gehabt, der Hansjakob Reimer, hatte immer an einem einmal gefaßten Beschluß festgehalten mit der in ihm verkörperten Bauernjähigkeit, aber so ganz und gar arg verfiel er auf etwas, wie jetzt auf seinen Willen, war er noch nie gewesen.

Es war kein eigensinniges Verharren bei einem Vorhaben, nur, weil er sich einem anderen Willen nicht beugen wollte. Sondern den harten, nicht wankend werdenden Sinn gab ihm seine Liebe, die so stark war, wie rein. Vielleicht hatte sie ihre Stärke zum guten Teil in dem einstmaligen, unberührt gewesenen Herzensboden, in dem sie wurzelte, war beschaffen, so mächtig, weil sie als ein ihm

völlig unbekanntes Gefühl ihre ganze Gewalt über ihn ausgegossen hatte, ihn umschlang und zu ihrem Dienst verpflichtete. Jedenfalls war sie stark. Stark wie eine junge, lebenskräftige Pflanze aus seinen Feldern, die sich im Licht der Frühlingssonne redt und die auch ein kalter Märztag mit Schnee und Eis nicht zu töten vermag.

Aber trotz aller Stärke brachte der neue Tag kein entschlossenes Handeln. Hansjakob ging seiner allgewohnten Tätigkeit nach, fand sich wie stets zu den Rahlzeiten im Hause ein und erstattete seiner Mutter über den Fortgang der Arbeiten im Felde Bericht, befragte sie auch um ihre Ansicht über diese und jene Sache und holte ihren Rat ein. Lieber das, was beide am meisten bewegte, was im Vordergrund ihres Interesses stand, sprachen sie nicht. So war es auch noch am nächsten und übernächsten Tage. Es schien, als sei man auf beiden Seiten zur Einsicht gekommen. Und die Reimerhofbäuerin glaubte kaum noch, daß der Sohn eine wirkliche Liebe, die alle Hindernisse zu überwinden sich nicht scheut, im Herzen trage.

Aber der vierte Tag wusch dann alle Täusche hinweg und legte die Gefühle bloß.

Gegen Mittag, lange vor der üblichen Zeit, kam Hansjakob vom Felde heim. Bläß und verstört. Mit flackernden Augen. Seine Mutter erschraf und forschte nach dem Grunde seines aufgeregten Wesens.

Er gab, heiser und sich überstürzend sprechend, Auskunft. Die Baderische habe abermals etwas vom Lindenhof erzählt. Die Katharina sei seit vorgestern vom Hof verschwunden. Niemand wisse, wohin sie gegangen. Wahrscheinlich habe sie sich ein Leid angetan.

Und dann brach eine Fülle von Anklagen gegen sich selbst und seine Mutter hervor.

Fortsetzung folgt.

Prüfungen wurden bisher vom Provinzial-Schul-Kollegium in Koblenz eingerichtet. Von der Möglichkeit, auf diese Weise die Reifeprüfung abzulegen, wird in sehr weitem Maße Gebrauch gemacht. Es liegen daher Meldungen von Kriegsteilnehmern zur Ablegung der Prüfung hierselbst in so großer Zahl vor, daß es sich als notwendig herausgestellt hat, weitere Prüfungskommissionen einzurichten. Die Unterrichtsverwaltung hat deshalb die Provinzial-Schul-Kollegien in Münster i. W. und Cassel beauftragt, eine Prüfungskommission für Abhaltung von Kriegsteilnehmern zu bilden. Diesen neuen Prüfungskommissionen werden erforderlichenfalls eine Anzahl der beim Provinzial-Schul-Kollegium in Koblenz bereits vorliegenden Meldungen zugewiesen werden. Diese Maßnahmen zeigen, daß die preussische Unterrichtsverwaltung in jeder Weise bemüht ist, den Kriegsteilnehmern die Ablegung der Reifeprüfung zu erleichtern.

Die Mutter beim Rettungswerk getötet. Im Mühlbach bei Grabenstädt kam der 14-jährige Güllers-Ludwig Huber im Sägewerk der Transmissions- und wurde von dieser erfasst. Die Mutter, die ihm zu Hilfe eilen wollte, geriet ins Räderwerk und wurde erstickt. Der Junge trug einen schweren Schädelbruch davon.

Ein seltener Raubbogel. In der Geller-Heide ist der dort früher heimisch gewesene, seit einigen Jahren jedoch nicht aufgetretene schwarze Dohle sehr häufig beobachtet. Wenngleich dieser Raubbogel dem Bestande des Niederwildes großen Schaden zufügt, so wird er doch geschont, um ihn seiner Seltenheit wegen zu erhalten.

Ein Förster und ein Wilderer erschossen. In der Oberförsterei Schützenwald (Kr. Tüchel) wurde der Förster Worm erschossen aufgefunden. Der Verdacht lenkte sich auf den berüchtigten Wilderer Kleinschmidt. Zwei Tage vor dem Mord hat der Förstermeister Rothe diesen mit zwei Genossen in seinem Revier getroffen. Bei der Verfolgung gab der Förstermeister einen Schuß ab, durch den der Wilderer, ein Umlauber aus Legobond (Kr. König) getötet wurde. Der verfolgte Wilderer Kleinschmidt aus Schachtelbach ist wegen vier Mordtaten verurteilt. Außer dem Förster Worm soll er am 3. April unter der Försterei Grünthal den Jagdmeister Bessert, im September 1917 unter Jasti den Jagdschreiber Gutschold und im Oktober 1917 bei Wülfel den Gutverwalter Hannemann erschossen haben. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 5800 Mark angesetzt.

Schüler als Kohlenbringer. Für Berlin ist die Einrichtung eines sogenannten Schülerhilfsdienstes gemessen worden. Sie bezweckt, alten, schwachen und kranken Eltern, ferner solchen Personen, die durch ihre Arbeitstätigkeit behindert sind, selbst die Kohlen von den Lagerplätzen zu holen, die nötigen Brennstoffe in der schulfreien Zeit zuzuführen. Für die Beförderung werden kleine Handwagen den Schülern zur Verfügung gestellt.

Ein Nebenprodukt der Schafzucht ist das Lanolin. Dieses Fett, das als ideale Salbengrundlage von Kranken und Kranken sehr geschätzt wird, gewinnt man aus Schafwolle. Bisher fand in Deutschland nur in einer Fabrik bei Berlin und in einer anderen in Dalmatien die Herstellung statt. Gegenwärtig wird nun auch in Bayern eine Lanolinfabrik begründet. Den Anlaß dazu bot die umfangreiche bayerische Schafzucht.

Fidele Gefangenschaft. In Herbst fiel der Soldat ein geheimes nächtliches Treiben in einem Gasthaus in der Güterglücker Straße auf. Man hob eines Nachts das Bett auf und traf hinter verschlossenen Türen eine große Gesellschaft von Gefangenen, die es sich bei Bier und Wein zu sein ließen. „Deutsche“ Mädchen halfen den Gefangenen die Längewelle angenehm vertreiben. Natürlich waren die „Herren“ Segner sehr unangenehm überrascht von der neuen „Barbarei“ der deutschen Polizei, die selbstverständlich dafür sorgte, daß die Gefangenen dahin befördert wurden, wo es ihnen fürs erste nicht möglich sein wird, feste Gefolge zu veranstalten.

Mit 70000 Mark über die Grenze geklaut. Seit dem 18. Februar ist der Kaufmann Jakob Werb aus Weiden bei München verschwunden. Er war mit 70000 Mark nach der holländischen Grenze gefahren, um dort größere Einkäufe in Schmuggelware vorzunehmen. Angeblich soll er von Engländern über die Grenze geleitet worden sein. Vermutlich ist er in eine Falle geklaut und umgebracht worden.

Große Tabakorräte verbrannt. In Bensfeld (Wald) ist das alte Tabakregalgebäude, in welchem für etwa 4 Millionen Mark Tabakorräte aufgeschichtet waren, vollständig ausgebrannt. Das Gebäude war 1856 von der preussischen Regierung erbaut worden.

Ein Verdienst von 100 Prozent normal. In Halberstadt hatte der Kaufmann Ludwig Fischer, Tabak einer weit verbreiteten Weinhandlung, beim Wiederverkauf eines aufgekauften Weinlagers einen Ueberertrag von 140000 Mark erzielt. Das Gerücht stellte sich auf den Standpunkt, daß im Weinhandel 100 Prozent Verdienst möglich seien. Der Angeklagte wurde, da er noch höhere Umsätze gemacht hatte, wegen übermäßiger Preiserhöhung mit 30000 Mark Geldstrafe verurteilt.

„Nach Adam Riese“. Jetzt sind es 400 Jahre her, seit Riese mit seiner „Rechnung auf den Fingern“ auf den Plan trat. Riese ward 1492 in Staffeln in der holländisch-fränkischen Grenze geboren. Die ersten Ausgaben seines Rechenbuches erschienen in Erfurt. Von der 1506er Ausgabe ist ein Bändchen in der Bucherei des Berliner Schulmuseums erhalten. Es enthält in Holzschnitt ein Bild des Verfassers, nach dessen Methode man während des 16. Jahrhunderts und auch noch später auf den Fingern rechnete. Dieses Buch, dessen bald solche von anderen Rechenmeistern folgten, trugen sehr viel zur Ausbreitung der schwierigen Rechenkunst bei, die mit Verdoppeln, Halbieren, Multiplizieren und Dividieren sich beschäftigte. Jetzt noch mit der Schlussrechnung und den zu jener Zeit viel begehrten „welchen Praktika“, die von deutschen Kaufleuten aus Italien mitgebracht worden waren. Heute ist das alles längst überholt. Aus Riese's Leben ist nur

bekannt, daß er von 1528 bis 1530 in Annaberg im Erzgebirge eine Stellung als Rezeptionsrevisor hatte, in seinen freien Stunden dort eine „sehr große und berühmte Schule“ hielt, in denen er jungen Leuten Rechenunterricht gab, und daß er am 30. März 1559 in Annaberg starb.

Eine verschwindende Insel ist die Insel Jordland im Bartenmeer des Kreises Tondern. Um ihren Namen windet sich seit einigen Jahren die Romanze der Seebogelwelt, für die sie eine Schutz- und Freipiste während der Brutzeit geworden ist. Wie der Bogelwärtter beobachtet konnte, wird in jedem Jahre etwa 1/4 bis 1/2 Demat Land vom Meere weggespült. (Demat ist das alte friesische Feldmaß und bezeichnet soviel, wie ein Mann im Tage abmähen kann.) Da das Eiland nur 8 Hektar umfaßt, ist die Zeit nicht mehr fern, wo es ganz eine Beute des Meeres sein wird. Vor etwa 200 Jahren war die Insel noch so groß, daß auf ihr zwei Bauernstellen bestehen konnten.

Telephonische Nachrichten.

Gegenrevolution in Petersburg?

Rotterdam, 30. April. Exchange Telegraph meldet aus Kopenhagen: Während der letzten Tage sind keine Telegramme aus Petersburg eingetroffen. Nach Berichten aus Finnland sind in Petersburg Unruhen ausgebrochen im Zusammenhang mit einer Gegenrevolution. Jetzt steht, daß aus Russland keine Truppen mehr nach Finnland transportiert worden sind seit den Vorgängen in Petersburg.

Neue Pläne zur Verteidigung von Calais.

Bern, 30. April. General Cherfils und mehrere Militärschreiber geben deutlich zu verstehen, daß die geplante Unternehmung Clemenceaus mit dem englischen Kriegsminister neuen Plänen für die Verteidigung von Calais gegolten habe.

Vor Kofrow.

Petersburg, 30. April. Der Aufmarsch der Deutschen und Ukrainer gegen Kofrow a. Don wird fortgesetzt.

Ein engl. Torpedoboot gesunken.

Bern, 30. April. Aus Algier wird über Madrid gemeldet: Ein englisches Torpedoboot wurde auf einer Patrouillenfahrt auf der Höhe von Algier vom Sturm überfallen und sank. 5 Matrosen ertranken.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Hinweis. Durch die 1. Nachtragsbekanntmachung vom 30. April 1918 sind die Meldebefristungen dahin abgeändert, daß künftig die Bestände an Platin nur noch alle 6 Monate zu melden sind und die nächste Bestandsmeldung demzufolge nach dem Stande vom 1. September 1918 mit einer Einreichungsfrist bis zum 15. Sept. 1918 fällig ist. Im übrigen bleiben die Bestimmungen der Bekanntmachung Nr. 1/3. 16. K. M. A. durch die Nachtragsbekanntmachung unberührt. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung wird im heutigen Kreisblatt veröffentlicht und ist bei den Landratsämtern, Bürgermeistereien und Polizeibehörden einzusehen.

!: Raskätten, 26. April. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, so sagt ein altes Sprichwort, und so ging es auch einem Manne aus einem benachbarten Ort. Waren da am Samstag drei Jungen mit einem Handwagen nach hier geschickt worden, um für einen Mann, der ein eifriger Jäger ist, die ihm als Bienenfütterer zugestellten drei Zentner Zucker zu holen. Jugend kennt aber keine Tugend, und trotz vorheriger Ermahnung setzten sich die 3 Zuckertransporteure an einer obliegenden Stelle der Landstraße auf ihren Wagen und ließen drausloslaufen. Auf einmal ging die lustige Fahrt zu flott, man wollte abbiegen und hoppla hopp, der Karten, die Buben und — der Zucker lagen im Bach. Zwei retteten ihr Leben, dann zog man den dritten unter dem Karren hervor und jetzt fiel ihnen der Zucker ein, der aber bereits zum großen Teil ohne Hilfe dem Bestimmungsorte zu abgetrieben war. Noch am Abend sah man die Nachfahren lustige Sprünge machen, denn noch nie hatten sie die Freude in einem so süßen Wasser zu schwimmen wie am Samstag.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Das Eisene Kreuz. Der Gestr. Christ. Wid, bei einer Minenverfälschung, erhielt in den schweren Kämpfen im Westen für besondere Tapferkeit das Eisene Kreuz. — Sergeant S. Fischer, Sohn des Reggers Fischer von hier, wurde das Eisene Kreuz verliehen. Er erhielt bereits das Kaiserliche Militär-Verdienstkreuz.

Goldene Hochzeit feiern am kommenden Sonntag die Eheleute Schreinermeister Georg Schäffler, Arzbachstraße.

Aus Diez und Umgegend.

d. Impfung. Am morgigen 1. Mai finden in der Turnhalle der Realschule die Impfungen statt, und zwar: der Wiederimpfungen (Knaben) vorm 7 1/2 Uhr, der Mädchen 8 Uhr, der Erstimpfungen 9 1/2 Uhr. Die Bekanntmachung über die weiteren Impfungen im Unterlahnkreise erfolgt in der morgen erscheinenden Nummer des Amtl. Kreisblattes.

d. Die Kriegsfamilienunterstützungen für die erste Hälfte des Monats Mai werden von der Stadtkasse am Mittwoch, den 1. Mai von 8—12 Uhr vormittags ausgezahlt. Die Zahlung erfolgt nur gegen Vorlage der Zahlkarten an die Empfänger.

Modesalon Goerke

Haus Taunus, Mainzerstr. 11, Bad Ems.

Anfertigungen sowie Umarbeitungen

aller Damengarderobe.

[6463]

Benutzung städtischer Rechnungs-Bordrude.

Die Bordrude zu Rechnungen über Lieferungen an die Stadtgemeinde und deren Anstalten sind neu hergestellt worden. Im Interesse der Geschäftsvereinfachung erlauben wir dringend, künftig bei Einreichung von Rechnungen für die Stadt sich nur noch dieser Bordrude bedienen zu wollen. Sie sind in der Druckerei der Emscher Zeitung in 1/1, 1/2 und 1/4 Bogen käuflich. Rechnungen, zu denen unsere Bordrude nicht verwendet werden, müssen wir künftig zurückweisen.

Bad Ems, den 27. April 1918.

Der Magistrat.

Anmeldung von Türklinen, Fenstergriffen, Gewichten, Brauselöpfe pp. aus Messing, Bronze und Neusilber.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos des 18. A.-K. und der Kommandantur der Festung Koblenz vom 26. 3. 18 in Nr. 72 des Kreisblattes betr. Beschlagnahme pp. von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer usw. wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Gegenstände vorbezeichneter Art unter Benützung der z. St. zur Verteilung kommenden Formulare bis spätestens zum 1. Mai 1918.

bei uns anzumelden sind. Wer die Meldung unterläßt oder sie unvollständig oder unpräzise erstattet, ist strafbar und hat alle ihm daraus entstehenden Nachteile selbst verschuldet, insbesondere steht er sich auch der Gefahr aus, daß ihm die nötigen Ersatzteile behördlich nicht beschafft werden.

Zu Zweifelsfällen wird im Stadthausamt, im Rathausaal (Bos. der Beratungsstelle Herr Balzer) und den Herren Mitgliedern der Beratungsstelle (Spenglermeister W. Schmidt, Tapezierermeister Hermann, Kupferschmiedemeister Kemmerer, Spenglermeister Vog, Tapezierermeister Müller, Schlossermeister Wittenmann und Messerschmiedemeister Hülzinger) auf Wunsch Auskunft erteilt.

Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß die Gegenstände der Reihe I oben bezeichneter Bekanntmachung bis spätestens zum 31. Mai 1918. 38. abgeliefert werden müssen und empfehlen den in Frage kommenden Besitzern, sich erforderlichenfalls sofort Ersatz zu beschaffen, da für diese Gegenstände behördlich Ersatz nicht beschafft wird.

Die Abgabetermine werden noch bekannt gemacht.

Bad Ems, den 20. April 1918.

Der Magistrat.

Eintragung in die Fremdenbücher und Fremden-Anmeldung.

In letzter Zeit gemachte Wahrnehmungen haben ergeben, daß Fremden Zimmer überlassen wurden, ohne daß sie einen Meldebettel ausgefüllt oder sich vorher im Fremdenbuch eingetragen hatten. In anderen Fällen gaben Hotelgäste dem Hotelpersonal ihren Namen an, der dann von diesem eingetragen wurde. Auf diese Weise kommen einzelne Personen gar nicht zur Meldung oder unter falschen Namen, indem von ihnen von vornherein ein falscher Name angegeben wird, oder ihr richtig angegebener Name seitens des Hotelpersonals beim späteren Eintrag mit anderen Namen verwechselt wird.

Nach der Verordnung der Kommandantur Koblenz-Chrenbreitstein vom 21. 2. 1917 haben Reisende, ausgenommen Jugendliche unter 16 Jahren, die sich in Begleitung Erwachsener befinden, sich sofort nach Ankunft in die seitens der Gastwirte und aller derjenigen, welche Fremde gegen Entgelt beherbergen, zu führenden Fremdenbücher eigenhändig leserlich einzutragen und zwar nach:

Vorname, Familienname, Staatsangehörigkeit, Wohnort, nebst Straße und Hausnummer, Geburtsort, Geburtsdatum, Militärverhältnis, Stand, letzten Aufenthaltsort, voraussichtliche Dauer des Aufenthaltes und Zweck der Reise.

Falsche Angaben bei der Eintragung sind strafbar. Der Leiter des Gasthauses usw. hat die Reisenden auf diese Verordnung und die Strafandrohung hinzuweisen und ist dafür verantwortlich, daß die Eintragung in das vorgeschriebene Fremdenbuch erfolgt. Im übrigen wird auf den Inhalt der Verordnung vom 21. Februar 1917 hingewiesen.

Nach der weiter ergangenen Verordnung der Kommandantur Koblenz-Chrenbreitstein vom 22. 2. 1917 sind alle Personen, In- und Ausländer, gleichviel ob sie in Gasthäusern, Pensionen, Herbergen, möblierten oder unmöblierten Wohnungen oder Zimmern oder als Gäste in Privathäusern usw. dauernd oder vorübergehend Wohnung nehmen, spätestens innerhalb 12 Stunden nach ihrer Ankunft in dem Gasthaus usw., auch dann, wenn sie bereits wieder abgereist sein sollten, vom Gastwirt usw. durch den vorgeschriebenen Meldebettel der Polizeiverwaltung anzumelden.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Bad Ems, den 20. April 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Lustige Blätter

Durch wundervolle Bilder und packenden Text das humoristische Leibblatt aller Feldgranen und Daheimgebliebenen! Feldpost- und Probe-Abonnements monatlich nur Mark 1,00 bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlag der Lustigen Blätter in Berlin SW. 68.

Bekanntmachung.

Das Geschäftszimmer der Badepolizei ist vom 1. Mai ab vormittags von 10—1 Uhr, nachmittags von 3—5 Uhr geöffnet. Die Kurmusik beginnt am 2. Mai 7,30 Uhr vorm. das Konzert in der Brunnenhalle.

Bad Ems, den 30. April 1918.

6620] Der Kur- u. Badepolizeikommissar.

Brennholzverkauf.

Im Stadtwald Bad Ems sind im Distrikt „Ober der Trift 34“ bei guter Abfahrt:

514 Rm. Buchen-Scheit und

52 Rm. Buchen-Knüttel

zum Verkauf fertiggestellt und sollen auf dem Wege des öffentlichen Angebots in ganzer Menge verkauft werden. — Der Verkauf geschieht auf Grund der hier allgemein gültigen und besonderen Holzverkaufsbedingungen, die aufzufinden auf Wunsch zur Verfügung gestellt werden.

Als Ergänzungsbestimmungen werden besonders bemerkt:

1. Der Bürgschaftsstempel ist von dem Käufer zu tragen.

2. Das Holz muß bis zum 1. Oktober dieses Jahres restlos

bezahlt sein, und zwar so, daß

30 Prozent am 1. Juni, 20 Prozent am 1. Juli,

25 Prozent am 15. August und 25 Prozent am 1. Oktober

dieses Jahres zu entrichten sind, jedoch ist an diesen Terminen das

jenige Holz mehr zu zahlen, welches mehr als obige

Prozente ergeben, in der Zwischenzeit abgefahren sein

sollte.

Unser Stadtförster Smilkowsky, hier, ist bereit, bei zeitiger Anmeldung das Holz an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Schriftliche Angebote, getrennt nach Scheit und Knüttel, sind verschlossen bis zum 8. Mai dieses Jahres, vormittags 10 Uhr, mit der Aufschrift „Brennholzverkauf“ bei uns einzureichen, zu welchem Zeitpunkt die Öffnung der Angebote erfolgt.

Bad Ems, den 24. April 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

über eine einmalige Sonderzuteilung von A. A.-Seife. Vom 9. April 1918.

Nur Grund des § 1 der Bekanntmachung über die Verfehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschlsmitteln vom 18. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird folgendes bestimmt:

Ueber die im § 1 Nr. 1 der Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verfehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschlsmitteln, vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 346) vorgesehene Menge Seife hinaus dürfen während der Monate April oder Mai 1918 einmal 50 Gramm A. A.-Seife gegen Vorlage der Seifenkarte abgegeben werden.

Der Verkäufer ist verpflichtet, die Abgabe auf dem Stamme der Seifenkarte unter Angabe des Datums mit Tinte oder Farbstempel zu vermerken.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen des vorstehenden Absatzes werden mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Berlin, den 9. April 1918.

Der Reichsfiskus

In Vertretung:

Freiherr von Stein.

Wird veröffentlicht.

Bad Ems, den 29. April 1918.

Der Magistrat.

Abgabe von Hühnerfutter.

Obgleich in wiederholten Bekanntmachungen die Aufforderung an die Hühnerhalter ergangen ist, das im Rathaus lagernde Hühnerfutter abzuholen, haben nur wenige dieser Aufforderung Folge geleistet. Es ergeht deshalb hiermit nochmals die Aufforderung, den Bedarf an Hühnerfutter in nächster Zeit zu decken, andernfalls der Vorrat einem hiesigen Geschäft zum Weiterverkauf überlassen wird. Für die Abgabe des Futters werden hiermit noch folgende Zeiten bestimmt:

Donnerstag, den 2. Mai, nachm. von 1½—3 Uhr,

Freitag, den 3. Mai, nachm. von 2—3½ Uhr.

Bad Ems, den 29. April 1918.

Der Magistrat.

Schulbesuch der gewerbl. Fortbildungsschule.

Bisher gewährte, längere Beurlaubungen von Fortbildungsschülern waren mit Schluß des Schuljahres abgelaufen. Da Beurlaubungen nur für Schüler in Betrieben mit dringender Bedarfslieferung, und zwar höchstens für 2 Monate zulässig sind, müssen Anträge auf weitere Beurlaubung zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten sofort erneuert werden. Dabei wird weiter daran erinnert, daß ohne vorherige Urlaubsgenehmigung Schulpflichtige vom Schulbesuch nicht ferngehalten werden dürfen.

Bad Ems, 29. April 1918.

6516]

Der Schulvorstand.

Markt in Diez.

Donnerstag, den 2. Mai d. Js. findet in Diez Kram- und Viehmarkt statt.

Diez, den 20. April 1918.

Der Magistrat.



Statt besonderer Anzeige.

Am 26. April starb im 23. Lebensjahre in den schweren Kämpfen des Westens unser heißgeliebter ältester Sohn und Bruder

Hermann Krebs

Leutnant in einem Feldartillerie-Regiment

Ritter des E. K. 2. Kl.

den Heldentod fürs Vaterland.

Diez, den 28. April 1918.

G. Krebs, Fabrikbesitzer,
Anna Krebs, geb. Dieterici,
Ilse Krebs,
Werner Krebs.

6518

Stadtverordneten-Sitzung.

Donnerstag, den 2. Mai 1918, nachm. 4 Uhr

Tagesordnung:

- a. Einführung des als Stadtverordneter gewählten Herrn Heimrat Dr. Reuter.
- b. Vorlagen des Magistrats.
1. Wahl eines Waisenrats
2. Genehmigung von Kriegsbeihilfen pp. für Beamte im Ruhestand und den Witwen.
3. Genehmigung einer Ueberschreitung des Haushaltsplanes.
4. dito
5. Uebernahme eines Betrages für die Steinsetzung.
6. Zuschuß für den Kreisverband für Handwerk u. Gewerbe.
7. Genehmigung eines Kaufvertrages.
8. Bewilligung von Teuerungszulagen an städtische Beamte.
9. Genehmigung eines Vertrages zum Einbauen von Fettabscheidern im Schlachthof.
10. Mitteilungen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen.

Bad Ems, den 28. April 1918.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Franz Erwich.

Betr. Anbau- u. Ernteflächenerhebung.

Auf die Verordnung des Bundesrats über eine Anbau- und Ernteflächenerhebung im Jahre 1918 und die Bekanntmachung hierzu über die Anzeige- und Meldepflicht, abgedruckt im Amtl. Kreisblatt Nr. 80 vom 6. d. Mts., wird hiermit ausdrücklich hingewiesen. Die Grundbesitzer hiesiger Gemarkung, die ihren Grundbesitz ganz oder zum Teil verpachtet oder zur Ruheinrichtung abgegeben haben, werden hiermit aufgefordert, bis einschließlich Samstag, den 4. Mai 1918 auf dem Polizeiamt schriftlich oder zu Protokoll anzugeben:

- a) die Namen seiner Pächter (Ruhnießer usw.),
- b) die Größe der einem jeden derselben verpachteten oder sonst abgegebenen Fläche.

Jeder Pächter oder Ruhnießer eines oder mehrerer Grundstücke hat ebenfalls bis zum 4. Mai d. Js. die Größe derselben anzugeben, aber getrennt von jedem einzelnen Eigentümer.

Insondere machen wir darauf aufmerksam, daß hohe Bestrafung demjenigen droht, der die erforderlichen Angaben bis zum 4. Mai d. Js. nicht oder unrichtig oder unvollständig macht.

Diez, den 25. April 1918.

Der Magistrat.

Die Verpachtung der Gras-, Weiden- und Schilfrohnung nach der Versteigerungsverhandlung vom 17. und 18. April sowie die Nachverpachtungen nach der Verhandlung vom 24. und 26. April 1918 ist genehmigt worden.

Diez, den 29. April 1918.

6517

Königl. Wasserbauamt.

Die Beratungs- und Auskunftsstelle des Kreisverbandes für Handwerk und Gewerbe des Unterlahnkreises in Diez, Oraniensteinerstraße 11,

erteilt Montag, Mittwoch und Freitags von nachm. 1 bis 6 Uhr

Rat und Unterstützung für Handwerker und Gewerbetreibende bei der Beschaffung von Rohmaterialien, — für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene derselben, Auskünfte über berechnete Ansprüche, — wirtschaftliche, technische und Rechtsfragen, Versicherungsweisen u. s. w. 6501

Hygiene-Ausstellung „Mutter u. Säugling“

der Volksborngesellschaft E. V. für med. hyg. Aufklärung, Dresden, u. d. Ortsgruppe Wiesbaden d. Rhein-Mainischen Vereins für Bevölkerungspolitik.

Wiesbaden, Turnhalle Lyceum II. Boseplatz, Geöffnet: 10—1 und 3—8 Eintrittspreis: 50 Pfg. Sonn- und Festtags 11—6 Dauerkarten 3 Mk.

Vereine Ermäßigung.

Frauentage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, 10—1, Eintritt 1 Mk.

Moderne gut erhaltene Betten mit Federbetten, Schränke, Sofas, Waschtische und modern preiswert

zu verkaufen.

Näheres Mainzerstr. 11 Bad Ems.

Pflanzen.

Römischkohl, Oberkohl, das Hundert M. 1,50 bis 2,00 empfiehlt

Aug. Dars, Ems. Tel. 112

Suche für meinen Sohn

höherer Schulbildung

Schlosserlehrling.

Knechte u. B. 125 an die schäftsstelle d. Ems. Jg.

Kellner-Lehrling.

Sohn braver Eltern per in die Lehre gesucht.

Hotel zur Alten Post

Limburg (Sabu).



Nach erfolgter Ueberführung meines in Rumänien gefallenen lieben Sohnes

des Reservisten

Philipp Hundt

findet die Beerdigung Donnerstag, den 2. Mai nachmittags 4 Uhr auf dem hiesigen Friedhofe statt.

Hahnstätten, den 30. April 1918.

Frau Karl Hundt Ww.

6521

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres lieben Bruders

Fritz Horz

Musikant im Inf. Regt. 116

sagen wir auf diesem Wege allen herzl. Dank.

Fran Minni Sigwardt, geb. Horz.

Luise Horz.

6513

Damenhüte! Kinderhüte!

Grosse Auswahl, für jeden Geschmack das Passende

Von den einfachsten bis zu den elegantesten in allen Preislagen. — Durch frühzeitigen Einkauf ist es möglich, auch in diesem Artikel sehr preiswert zu sein.

Man überzeuge sich von meiner Leistungsfähigkeit!

6579] M. Goldschmidt, Nassau

(am Bahnhof)

Bayer-Abfälle

Alten, Geschäftskücher und Briefe, Zeitungen, Zeitschriften u. s. w., kauft regelmäßig unter Garantie des sofortigen Einkaufs

S. Adler Nchf., Coblenz-Litzel.

vom Kriegswirtschaftsministerium beauftragter Sortierer-Vertrieb

Reinhold 1894.

6518

Anzeigen

Können bis auf weiteres nur dann pünktlich erscheinen, wenn sie tags zuvor aufgeliefert werden. Geschäftsstunden von 7½—12½ und 1—6½ Uhr.

Nettes, einfaches Fräulein zum Servieren sofort gesucht. Näheres Geschäftsstelle 6515

Gewandter, braver

Junge

für leichte Beschäftigung gesucht. Hotel Guttenberg, Ems.